

Stadtbibliothek St.Gallen
Festschrift

2016: 10 Jahre interkulturelle
Bibliothek «LibraForum»



Für Menschen mit Migrationshintergrund ist es schwierig, ausserhalb der eigenen Heimat Zugriff zu haben auf Medien in der jeweiligen Muttersprache. Literatur und Kultur aber sind unverzichtbare Werte, um die Identität und das Selbstwertgefühl zu pflegen und zu bewahren. In der Stadt St.Gallen profitieren Migrantinnen und Migranten verschiedenster Herkunft vom umfangreichen Angebot an Büchern und anderen Medien in ihrer jeweiligen Landessprache. Doch die interkulturelle Bibliothek «LibraForum» ist viel mehr als eine Ausleihe. Sie ist ausserhalb von Berufstätigkeit, Familie, Schulen und Heimatvereinen ein Ort der aktiven Begegnungen, der Weiterbildung, des Austauschs und der Verständigung zwischen den Ethnien und ihrem Gastland. Dazu tragen ganz wesentlich die Menschen mit Migrationshintergrund selber bei, indem sie das Angebot nutzen, sich mit ihren Fähigkeiten und Talenten einbringen und Verbesserungsvorschläge für den kontinuierlichen Ausbau der multikulturellen Vielfalt machen. Autorenlesungen und Erzählstunden sowie das kostenlose Konversationsangebot «Eine Runde Deutsch» gehören zu den beliebtesten Veranstaltungen des «LibraForums», welches Teil der St.Galler Stadtbibliothek ist. Erwachsenen stehen in der Bibliothek Hauptpost gegen einen Jahresbeitrag von 30 Franken Bücher und andere Medien in vierzehn Sprachen zur Verfügung. Für Kinder und Jugendliche gratis ist die Abteilung in Katharinen. Sie verfügt über Medien in neunzehn Sprachen.

Geschichtliches

Die interkulturelle Bibliothek «LibraForum» feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Was im Jahr 2006 dank der Initiative von Migrantinnen und Migranten ins Leben gerufen wurde, hat sich zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution für Erwachsene und Kinder entwickelt. Die Stadtbibliothek betrachtete die Gründung und den Ausbau von «LibraForum» im Jahr 2006 als Teil des Integrationsauftrages im Sinne des multikulturellen Zusammenlebens. Das Projekt, das mit zehn Sprachen gestartet war, steht in einem losen

Austausch mit dem Dachverein der interkulturellen Bibliotheken Interbiblio und wurde im Laufe der Entwicklung von den Integrationsstellen der Stadt und des Kantons St.Gallen finanziell unterstützt. Zur Förderung tragen ehrenamtlich mitarbeitende und mitdenkende Migrantinnen und Migranten bei. Sie suchen als Vermittelnde und Delegierte in ihrer jeweiligen Heimat Medien aus, sie betätigen sich in den hiesigen Bibliotheken als Erzählende und Übersetzende und sie helfen beim Aufbau neuer Sprachkreise.

Die Wohnungstüre von Susana Sánchez steht weit offen. «Komm herein!», ruft die noch Unsichtbare von irgendwo her. Es ist, als besuchte man eine alte Freundin. Und dieses Gefühl hält an, solange man mit Susana plaudert. Ihr offener Blick, die wilde Wuschelmähne, das herzliche Lachen gepaart mit einer Nachdenklichkeit, die ihren Sätzen vorausgeht. Sie wählt ihre Worte sehr genau, doch ihre Hände fliegen auch in fließendem Deutsch durch die Luft.

In Madrid ist sie aufgewachsen. Sie studierte Psychologie und lernte während einem ihrer Aufenthalte bei Verwandten in der Schweiz ihren Mann kennen. «Von Madrid nach Wil, das war wirklich eine Herausforderung», erzählt Susana. Doch weltoffen und neugierig wie die damals 27-Jährige auch heute wirkt, nahm sie diese an. Mit den zwei Kindern Malena und Pablo – deren Zeichnungen neben ihren eigenen grossformatigen Malereien den Flur zum Leuchten bringen – zog das Paar schliesslich nach St.Gallen.

Die Bibliothek sei schon im ersten Jahr zu einem ihrer wichtigen Bezüge geworden. Als die «Aussenseiterin», als die sie sich lange gefühlt habe in

der Ostschweiz, sei der Ort ein Ort der Begegnungen und der Gespräche geworden – verstärkt noch durch das Interesse ihrer heranwachsenden Sprösslinge an Kinderbüchern. «Eines Tages fragte mich die Bibliothekarin, ob ich in meiner Heimat passende Bücher auswählen und für die Bibliothek bestellen könnte.» Das wollte Susana Sánchez, die selber viele, hauptsächlich spanische Bücher liest, natürlich sehr gerne. Ein Grund mehr, in ihrer Madrider Lieblingsbibliothek, wo alles so viel grösser und opulenter angerichtet sei, zu schmökern.

Sie liebe die Gegensätze, «das Andere im jeweils anderen Land», sagt Susana, die heute in St.Gallen Spanisch unterrichtet und als Übersetzerin tätig ist. «In Spanien vermisse ich die Bescheidenheit der Schweizer. In der Schweiz fehlt mir manchmal im öffentlichen Leben die einfache, unkomplizierte Kommunikation mit unbekanntem Menschen. Das ist Nahrung für mich!»



**«VON MADRID NACH WIL,
DAS WAR WIRKLICH EINE
HERAUSFORDERUNG.»**

So hatte Eva Csokona sich das anfänglich nicht ausgedacht: Sie war noch Jus-Studentin gewesen, als ihr Mann ein Jobangebot in der Schweiz erhielt und dieses annahm. Das Paar hatte zuvor schon zwei Jahre in Israel gelebt. Inzwischen sind aus dem Auslandsaufenthalt 13 Jahre geworden. «Unsere zwei Kinder, mein Mann und ich sind hier zu Hause. Die Schweiz ist uns zur zweiten Heimat geworden.»

Die Kinder, heute 10- und 12-jährig, sind es auch, die Eva Csokona immer wieder erwähnt: «Sie haben hier ihre Schulkameradinnen und -kameraden, sie sprechen in der Schule schweizerdeutsch und mit uns Eltern in unserer Muttersprache ungarisch.»

Sie habe sich immer eine welt-offene Familie gewünscht, sagt die ursprünglich aus Pécs stammende, «eine Familie, die keine Angst hat vor anderen Kulturen und Völkern, die offen ist für alle möglichen Ideen – und für Geschichten ganz besonders. Marcel und Lilla heissen Csokonas Kinder. «Lilla war die grosse Liebe des ungarischen Schriftstellers und Lyrikers Mihaly Vitéz Csokonay. Er schrieb viele Gedichte für sie. Als ich meinen Mann kennenlernte, dachte ich: wenn wir eine Tochter bekommen, dann soll sie Lilla heissen.»

«DIE SCHWEIZ IST UNS ZUR ZWEITEN HEIMAT GEWORDEN.»

Lesen sei immer wichtig gewesen in ihrer Familie, sagt Eva Csokona, die in Ungarn das deutsche Gymnasium besucht hatte und schon bei ihrer Ankunft in der Schweiz sehr gut Deutsch sprach. Kein Wunder, dass sie heute Vermittlerin auf vielen Ebenen ist: als Übersetzerin für Behörden und für Landsleute, die aufgrund ihrer Tätigkeit keine Kapazitäten haben, sich um sprachliche – und soziale – Integration zu kümmern. In der Stadtbibliothek erzählt Eva Csokona an Mittwochnachmittagen Kindern die Geschichten, die sie selber als Kind geliebt hatte, als sie mit ihren Eltern am Balaton «unser Bodensee in Ungarn» die Sommerferien verbrachte.



Teekanne und Plätzchen stehen bereit. Cristina und Yuri sprudeln voller Erzähllust. «Wir nehmen jede Gelegenheit wahr, um deutsch zu sprechen», sagen beide wie aus einem Mund. Leider nur seien diese Möglichkeiten nicht eben üppig gesät. Doch regelmässig würden sie vom

freien wöchentlichen Angebot der Bibliothek in der Hauptpost profitieren: «Eine Runde Deutsch ist fantastisch. Man lernt neue Menschen kennen und kann die Sprachkenntnisse verbessern. Es sind jeweils ganz spannende Multikulti-Treffen», schildert Cristina.



«WIR NEHMEN JEDE GELEGENHEIT WAHR, UM DEUTSCH ZU SPRECHEN.»

Sie kam mit ihrem Mann vor zwei Jahren in die Schweiz. Das Ehepaar lebte in Madrid. Beide hatten gut bezahlte Berufe. Yuri, der ursprünglich aus Kolumbien stammt, hatte Architektur studiert und arbeitete in Madrid als Bauleiter. Cristina war als 20-Jährige aus Frankreich nach Spanien ausgewandert – in die Heimat ihres Vaters – und arbeitete in Madrid als Sekretärin in einer Anwaltskanzlei. «Wir hatten ein gutes Leben mit vielen Freunden und einer schönen Wohnung.» Während der Wirtschafts-/Eurokrise verlor 2011 erst Yuri, dann auch Cristina ihren Job. «Etwas Neues zu finden war praktisch aussichtslos, zwanzig Prozent der Arbeitnehmer wurden arbeitslos», erzählen Yuri und Cristina. Der Schweizer Ehemann von Yuris in der Ostschweiz lebender

Cousine, Besitzer einer Baufirma, habe ihnen für ein paar Monate über die schlimmste Zeit und über die drückendsten Sorgen hinweggeholfen.

Dass das Erlernen der deutschen Sprache so schwierig sei und man hier mit der Mundart ja noch quasi eine andere Sprache spreche, das sei – nebst allem anderen – Neuland gewesen. Um Aussicht auf eine Festanstellung zu haben, müssten sie erst noch ihre Sprachkenntnisse verbessern, davon sind beide überzeugt. Sie tun viel dafür, bereisen das Land, belegen Sprachkurse, gehen in Bibliotheken und Buchhandlungen ein und aus «und wie gesagt: Wir sind am liebsten in der Gesellschaft von deutsch sprechenden Menschen.»

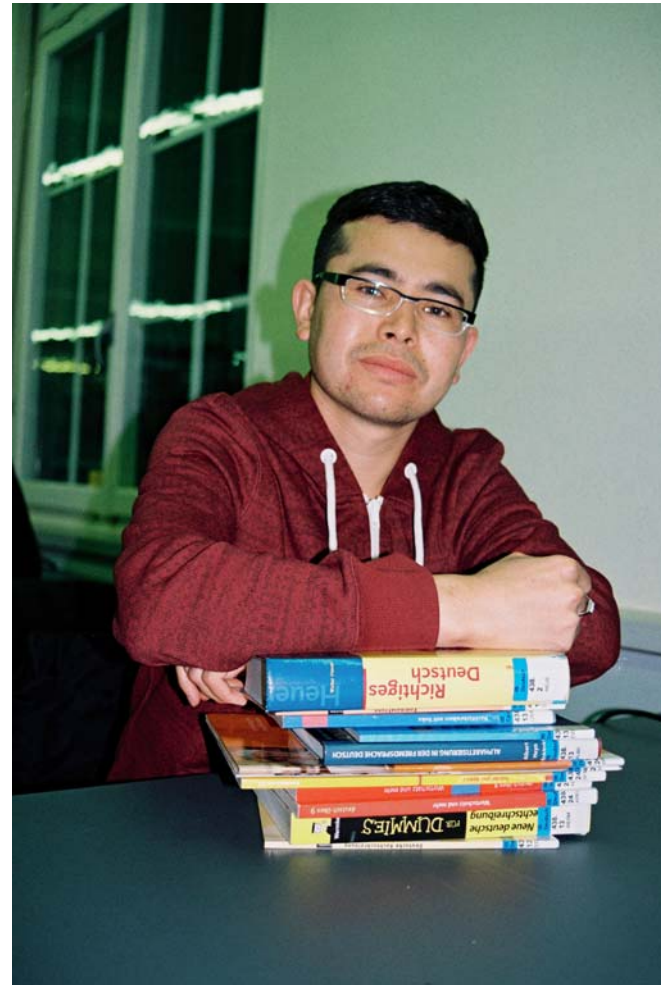
«Kannst einfach Ali sagen», sagt Ali. Über seine feinen Gesichtszüge fliegt ein scheues Lächeln. Zuerst kramt er ein gefaltetes Blatt aus seiner Umhängetasche. «Ich habe mir etwas überlegt zum Thema Bibliothek», erklärt er und faltet das von Hand beschriebene Blatt auseinander. Manche Zeilen folgen akkurat den horizontalen Linien; andere hängen etwas schief zwischen den Quadrätkchen, so, als hätten sie ihre Mitte – oder ihren Ort noch nicht gefunden. Ali, heute 20 Jahre alt, war auf der Flucht. Oder besser, ist auf der Flucht seit er 13 war. Damals musste seine Mutter mit den drei Kindern die Stadt, in der sie gewohnt hatten, verlassen. Der Vater war einem Gewaltverbrechen zum Opfer gefallen; die Familie der ersten Frau beanspruchte dessen Besitz und das Land.

«In Kabul war es für uns, die wir zur schiitisch orientierten Ethnie der Hazara gehören, sehr schwierig», erzählt Ali. Mit 14 begann er als Näher zu arbeiten und als er 16 war, ging er ganz allein nach Iran. Ohne Papiere. Er fand erneut Arbeit als Näher. Bei einem Arztbesuch fiel sein illegaler Aufenthalt im Land auf, er wurde abgeschoben. Zurück in Ghazni, wo Mutter und Geschwister bis heute leben, waren die Zukunfts-

perspektiven rabenschwarz. «Junge Männer werden angeworben – teilweise auch einfach rekrutiert – von unterschiedlichen extremistischen Gruppierungen.» Ali wollte nicht in den Krieg. In keinen Krieg. Er wollte das, wovon er schon als Kind geträumt hatte: «Bücher lesen und einen richtigen Beruf lernen.» Diesmal ging er endgültig – über eine der klassischen und gefährlichen Flüchtlingsrouten landete er eines Tages als Asylsuchender in Gams. Seit 2015 lebt er in St.Gallen.

Ein Suchender ist er auch heute noch. Doch nun ist er auch ein Lesender. Ein Schreibender. Ein Erzählender: Ali besucht die Integrationsklasse an der GBS und verfügt bereits über einen erstaunlich umfangreichen Wortschatz. In eine richtige Bibliothek hineinspazieren, beliebig Bücher aus den Regalen nehmen und in Ruhe darin blättern zu dürfen, das sei für ihn das Paradies. Kleine Rinnsale mäandern zwischen den Zeilen auf seinem Blatt. Sie stammen von Alis Tränen.

«BÜCHER LESEN UND EINEN RICHTIGEN BERUF LERNEN.»



«ENERGIE TANKEN»

«Die Eltern wollten Gutes für ihre Kinder.» So sagt es – auch – einer, der in Afrika geboren ist. Er heisst Elias Tafese. Er ist Äthiopier und lebt seit 13 Jahren in der Schweiz. Doch wer nun meint, es folge gleich die klassische Flüchtlingsbiografie, liegt falsch: Elias Tafese stammt aus Adis Abeba. Dort ist er mit Brüdern und Schwestern aufgewachsen. Alle Kinder erhielten eine gute Schulbildung; Elias hatte das Gymnasium besucht. «Die Mutter bereitete wunderbares Injera – das typische Sauer-teig Fladenbrot – zu und belegte es mit Wot, den unterschiedlichen Saucen aus Gemüse und Fleisch.» Doch dann kam 1998 der Krieg zwischen Äthiopien und Eritrea. Viele Menschen flüchteten. Auch mehr als die Hälfte von

Elias' Angehörigen verliessen das Land. Die meisten, darunter auch seine Eltern, leben in den USA. Vielleicht wäre auch Elias heute dort.

Er war erst nach Südafrika geschickt worden. Doch da dort eine berufliche Perspektive fehlte, stieg er eines Tages – nein, nicht in ein mit Flüchtlingen vollgestopftes Lotterboot – in ein Flugzeug. Er habe sich sofort wohl gefühlt hier in der Schweiz, «es gibt Regeln, die alle befolgen und es gibt für alles ein System. Das habe ich nie vorher in meinem Leben so gekannt.» Als Christ, als der er aufgewachsen ist, trat er erst in eine Bibelschule ein. «Doch es gab zu viele Fragen, auf die ich keine Antwort fand»,



erklärt Elias Tafese. Ausserdem habe er gemerkt, wie wichtig es sei, erst einmal die Sprache richtig zu lernen. Dass er diese heute fast fliessend beherrscht, dürfte nicht zuletzt daran liegen, dass er eine Schweizer Lehrerin geheiratet hat. Das heute getrennt lebende Paar hat zwei Kinder.

Die Bibliothek sei ein Ort, wo er nur schon der Atmosphäre wegen «Energie tanken» könne, er verbringe dort sehr viel Zeit mit Lernen und Lesen. Ab und zu würden auch Landsleute ihn begleiten, denen er helfe, das dort

zur Verfügung stehende Internet zu benützen, Briefe zu schreiben oder amtliche Formulare auszufüllen.

Es kommt wie aus der Kanone geschossen: «Charlie and the Chocolate Factory» von Roald Dahl sei das Buch, das sie momentan lese, antwortet Rahel, das ältere der beiden Mädchen von Alice Noger. Sogleich ist man mitten drin in dieser wie auch in ganz vielen anderen Geschichten. Rahel erzählt von ihrer besten Freundin, deren Eltern einen Bauernhof mit vielen Tieren bewirtschaften. Sie erzählt von der Schule und auch davon, dass sie ihrer jüngeren Schwester Jacqueline, die den Kindergarten besucht, Bücher vorliest. Diese schnappt sich eine Büchse mit Farbstiften und ein Blatt und zeichnet drauflos. Man hat den Eindruck, dass sich Mutter und Kinder in den Räumen der Bibliothek sehr wohl, geradezu zuhause fühlen.

Die ausgebildete Musikerin Alice Noger war für ein Nachdiplom aus ihrer Heimat Australien in die Schweiz gekommen. Hier lernte sie ihren Mann kennen; hier kamen die beiden Töchter auf die Welt, mit denen sie in ihrer Muttersprache spricht. Hier schätzt Alice Noger die Schönheit der Landschaft und die Aufrichtigkeit der Menschen: «Manche Leute sagten, die Schweizer seien eher unnahbare Menschen. Ich habe das nie so erlebt. Es braucht zwar etwas Zeit, bis man hier Freundschaften schliesst, aber dafür sind die Beziehungen, die

«DIESES ENGAGEMENT IST FÜR UNS ALLE EIN GEWINN.»

man gegenseitig pflegt, sehr viel verbindlicher.» Sehr früh schon kam sie mit ihren Töchtern, die zweisprachig aufwachsen, in die Stadtbibliothek, liess sie englisch- und deutschsprachige Bilder- und Lesebücher auswählen und besuchte mit ihnen die englischsprachigen Erzählstunden. Als sie, die hier zusätzlich Nachdiplomstudien als Finanzexpertin und Übersetzerin absolvierte, gefragt wurde, ob sie bereit wäre, die Erzählstunden von ihrer Vorgängerin zu übernehmen, sagte sie zu. «Dieses Engagement ist für uns alle ein Gewinn. Die

Kinder begleiten mich jedes Mal, sie haben hier Kontakt mit anderen englischsprachigen Kindern.» Und am Familientisch werde lebhaft darüber diskutiert, welche Bücher aus der umfangreichen Hausbibliothek die Mutter anderen Kindern vorlesen oder erzählen sollte. Jacqueline plädiert für – nein, nicht für «Alice im Wunderland», sondern für «The emperors new clothes.» Und beim Gedanken an den eitlen nackten Kaiser müssen beide Kinder sehr viel lachen.





«Wie die Gesellschaft, verändern sich auch die Bibliotheken. Auf die Frage, wie der Zugang zu Informationen für möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner organisiert werden soll, hat die Stadtbibliothek St.Gallen durch die interkulturelle Bibliothek «LibraForum» innovative Antworten gefunden. Die breite Auswahl an Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Filmen und Hörbüchern in über 15 Sprachen spiegelt die Vielfalt unserer Gesellschaft und leistet einen wichtigen Beitrag zum friedlichen Miteinander.»

Claudia Nef, Dr. phil.
Leiterin Kompetenzzentrum
Integration und Gleichstellung



«Eine Stadt wie St.Gallen braucht Orte wie das LibraForum der Stadtbibliothek. Migrantinnen und Migranten können hier Kultur und Literatur aus dem Heimatland – frei von nationalistischen und politischen Ideologien – aufzeigen. Das LibraForum ist ein Ort der Kulturvermittlung und Begegnung und ermöglicht Partizipation und Anerkennung.»

Peter Tobler,
Leiter Integrationsstelle
Stadt St. Gallen

**«EINE STADT
 WIE ST.GALLEN
 BRAUCHT
 ORTE WIE DAS
 LIBRAFORUM.»**

Ort des interkulturellen Austausches

In den vergangenen zehn Jahren konnte ich immer wieder erleben, dass Bücher in der Muttersprache bei Migrantinnen und Migranten ein Gefühl des Willkommenseins auslösen. Texte in der Herkunftssprache sind etwas Besonderes, sei es für Eltern, die ihren Kindern Bilderbücher vorlesen und erzählen, sei es für Erwachsene und Jugendliche, die Autoren aus ihrem Heimatland entdecken. Bücher eröffnen neue Welten.

Mit dem Aufbau der interkulturellen Bibliothek «LibraForum» reagierte die Stadtbibliothek auf die rege Nachfrage von Migranten nach Literatur in den Herkunftssprachen. Heute umfasst das Angebot rund 10'000 Medien. Zu den Büchern in verschiedenen Sprachen sind auch Medien zum Deutsch lernen hinzugekommen sowie eine Fachbibliothek zum Thema Migration und Leben in der Schweiz. Der Zweck ist derselbe geblieben: die Bibliothek öffnet sich, widerspiegelt die kulturelle und sprachliche Vielfalt in St. Gallen und bietet Raum für interkulturellen Austausch. Wert-

voll ist seit Beginn an die enge Zusammenarbeit mit Migranten. Regelmässig finden Veranstaltungen in verschiedenen Sprachen statt. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wir sind offen für Ideen und Kooperationen.

Für die Zukunft wünschen wir uns das Angebot von «LibraForum» weiterzuführen und mit Büchern in weiteren Sprachen auszubauen. Die Förderung der Erstsprache ist uns ein Anliegen, welches wir mit Erzählstunden in verschiedenen Sprachen und Kinderbüchern weiter pflegen werden. Wir bemühen uns aufgeschlossen zu bleiben und auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren. Gegenwärtig haben die vielfältigen Projekte und Angebote zum Deutsch lernen einen wichtigen Stellenwert. Auch in Zukunft werden wir bestrebt sein die Bibliothek als Ort der Begegnung, des Austausches, der Bildung und des Verweilens hervorzuheben, immer mit dem Ziel vor Augen möglichst vielen Menschen in St.Gallen uneingeschränkten Zugang zu Literatur und Wissen zu ermöglichen.

Lorena lanzito,
Verantwortliche interkulturelle Bibliothek «LibraForum»



Konzeption: Lorena lanzito, Stadtbibliothek St.Gallen
Texte und Fotos (S. 2–15): Brigitte Schmid-Gugler
Gestaltung: Die Gestalter AG
Auflage: 1500 Exemplare



Stadt St.Gallen
Stadtbibliothek Katharinen
Katharinengasse 11
CH-9004 St.Gallen
www.bibliothek.stadt.sg.ch

Stadt St.Gallen
Bibliothek Hauptpost
Gutenbergstrasse 2
CH-9001 St.Gallen
www.biblios.ch